

SPIEGEL TV

Fünf Wochen im Herbst

Protokoll einer deutschen Revolution

Von der 40-Jahr-Feier
eines zerfallenden Regimes
bis zu der Nacht,
in der die Mauer fiel.

Eine zeitgeschichtliche
Dokumentation über den
Wandel in der DDR.

Video-Kassette (VHS),
90 Minuten.

Bestellungen an:

SPIEGEL-Verlag · Abonnenten-Service
Postfach 11 04 20 · D-2000 Hamburg 11

Ich bestelle _____ Kassette(n) der Doku-
mentation „Fünf Wochen im Herbst“ zum
Preis von DM 39,50 inkl. Mehrwertsteuer.

Einen Eurocheck über DM _____ füge
ich diesem Coupon bei.

Bei Überweisung des Betrages auf das
Konto Marcard, Stein & Co., Hamburg,
Konto-Nr. 1413 004, BLZ 200 304 00, bitte
Bestellvermerk „SPIEGEL TV“ und genaue
Lieferanschrift angeben.

Name _____

Straße, Hausnummer _____

PLZ, Ort _____

Datum, Unterschrift _____

SP 52

REGISTER

GESTORBEN

Silvana Mangano, 59. Als Landmädchen Silvana stieg sie in die Reisfelder der Po-Ebene, heraus kam „La Mangano“, die erste Sex-Ikone des europäischen Films. Das Bild, das die 18jährige in knappen Shorts und Pulli im knieho-



hen Wasser zeigt, ließ das Publikum staunen und die Kritiker taumeln; der Schriftsteller Italo Calvino, damals noch Journalist, schwärmte: „Sie hat das Antlitz von Botticellis Venus, und ihr Körper ist eine einzige Sinfonie.“

Dafür, daß die Mangano nach dem Erfolg von „Bitterer Reis“ ihre Qualitäten weiter zur Geltung bringen konnte, sorgte nun Dino De Laurentiis. Der Produzent heiratete die junge Schauspielerin, die 1946 als römische Schönheitskönigin aufgefallen war, und machte sie zum Star seiner Ausstattungsfilme.

Doch die Mangano hatte ihren Kopf und widerstand allen Versuchen des Gatten, sie nach Hollywood zu locken; ein Weltstar wie die Loren wurde sie nie. Sie war es leid, nur Busen unter Beweis zu stellen, und erregte Aufsehen, als sie 1959 zur Premiere des Antikriegs-Melodrams „Jovanka und die anderen“ nur Frauen einlud: „Wir Frauen repräsentieren die Hälfte der Menschheit, die wirklich gegen den Krieg ist.“

Künstlerisch emanzipierte sich die Mangano in der Arbeit mit den großen italienischen Regisseuren der sechziger Jahre; ein Angebot Fellinis für „La dolce vita“ lehnte sie allerdings auf Geheiß ihres Gemahls ab; De Laurentiis fürchtete ein Aufflackern alter Leidenschaften für den männlichen Widerpart Marcello Mastroianni.

Manganos makellose, fast transparente Schönheit kam am besten beim Mythomanen Pasolini und dem Ästheten Visconti zur Geltung; die Auftritte als Jocaste in Pasolinis „König Ödipus“ und als Mutter des Knaben Tazio in Viscontis „Tod in Venedig“ (nach Thomas Mann) sind Muster aristokratischer Darstellungskunst. Nach mehr als zehn Jahren Pause spielte die Grande dame des europäischen Films zuletzt 1986 in der melancholischen Komödie „Schwarze Augen“ – an der Seite Mastroiannis. Silvana Mangano starb Samstag vorletzter Woche in Madrid nach einer Krebsoperation.

Lee Van Cleef, 64. Typen, wie er sie spielte, erwachen nur vor der Kamera zum Leben, doch bei ihm wirkten sie echt. Hohlwangig und mit stechendem Blick verkörperte der Amerikaner holländischer Abstammung in rund 350 Filmen den Schurken; meist waren es solide Western, in denen er den schwarzen Hut des Outlaws zum Abschluß hinhielt, damit das Gute siege. Sein Debüt gab er in einem Klassiker des Genres: Fred Zinnemanns „High Noon“ („Zwölf Uhr mittags“) zeigt Van Cleef als einen der Banditen, die es auf Gary Cooper abgesehen haben – doch der edle Held erwischt ihn, ehe er auch nur ein Wort sagen kann. Berühmt wurde der baumlange Finsterling, der privat gern bei musikalischen Soireen die Harfe schlug, unter der Regie Sergio Leones. Der Erfinder des brutalen Spaghetti-Western gab ihm 1965 in „Für ein paar Dollar mehr“ neben Clint Eastwood die Hauptrolle und verpflichtete ihn erneut für „Zwei glorreiche Halunken“.



Van Cleef, der im Lauf seiner Karriere mehr als 900 Gegenspieler in den Studiostaub streckte, verband damit einen moralischen Auftrag: „Ich stelle Mörder so realistisch wie möglich dar: fies, hinterhältig, gemein. Der Regie-Anweisung, einen Killer mit Herz zu spielen, würde ich nie Folge leisten.“ Lee Van Cleef starb vorvergangenen Samstag in Kalifornien an Herzversagen.

Hans-Helmut Dickow, 62. Er war ein Dickschädel und hatte deshalb Erfolg. Mit buschigen Brauen, gefurchter Stirn und knurrendem Bariton gab er jeder Rolle raunzendes Profil, ob er als Dorfrichter Adam im „Zerbrochenen Krug“ über die Bühne polterte oder als zynischer Kommissar in TV-Krimis übereifrige Assistenten zurechtstauchte. Begonnen hatte der gebürtige Dresdner als Schüler Erich Pontos in seiner Heimatstadt; 1947 wechselte er nach Köln, spielte dann einige Zeit in Zürich und blieb von 1955 an für 14 Jahre in Stuttgart. Aus dem Ensemble schied der mitunter auch melancholische Charakterdarsteller, weil ihm die Ende der sechziger Jahre übliche Diskutierfreudigkeit widers Naturell ging; Dickow wollte spielen, sonst nichts. Im Fernsehen zählte er bald zu den meistbeschäftigten Mimen, mal tragisch, mal komisch, mal skurril. Als er sich vor zwei Jahren krankheitsbedingt zurückzog, hatte er es auf mehr als 250 Auftritte gebracht, vom „Traumschiff“ bis zur Puppen-Serie „Die Fraggles“. Hans-Helmut Dickow starb vergangenen Montag in Stuttgart.